

## Jesaja 51

Inhalt: Wie Gott seine Kinder lehrt, allein auf sein Werk zu vertrauen

---

*Jesaja 51, 1 Höret mir zu, ihr, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, ihr, die ihr den HERRN sucht. Sehet auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf die Brunnenhöhle, daraus ihr gegraben seid! 2 Sehet auf Abraham, euren Vater, und auf Sarah, welche euch geboren hat; denn als Einzelnen habe ich ihn berufen und ihn gesegnet und gemehrt. 3 Denn der HERR tröstet Zion; er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüsten wie Eden und ihre Einöde zu einem Garten des HERRN. Freude und Wonne, Danksagung und Lobgesang wird darin gefunden. 4 So merke nun auf mich, mein Volk, und ihr, meine Leute, leihet mir eure Ohren; denn eine Lehre wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker aufrichten. 5 Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil zieht aus, und meine Arme werden die Völker richten. Auf mich werden die Inseln harren und auf meinen Arm warten. 6 Erhebet eure Augen gen Himmel und schauet auf die Erde drunten; denn die Himmel werden vergehen wie ein Rauch, und die Erde wird wie ein Kleid veralten, und ihre Einwohner werden wie Mücken sterben; aber mein Heil wird ewig bleiben und meine Gerechtigkeit nicht zerbrochen werden. 7 Höret mir zu, ihr, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, das mein Gesetz im Herzen trägt! Erschrecket nicht vor dem Schmähen der Menschen und entsetzet euch nicht vor ihrem Lästern. 8 Denn die Schaben werden sie fressen wie ein Kleid; und die Motten werden sie fressen wie Wolle; aber meine Gerechtigkeit wird ewig bleiben und mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht. 9 Erwache, erwache, und ziehe Macht an, du Arm des HERRN! Erwache, wie in den Tagen der Vorzeit und bei den Geschlechtern der Urzeit! Bist du nicht der, welcher Rahab zerschmettert und den Drachen durchbohrt hat? 10 Bist du nicht der, welcher das Meer, die Wasser der großen Flut, trockengelegt und die Tiefen des Meers zu einem Weg gemacht hat, daß die Erlösten hindurchzogen? 11 Also werden die Erlösten des HERRN wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie erfassen, aber Kummer und Seufzen wird entfliehen. 12 Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist aber du, daß du den sterblichen Menschen fürchtest, das Menschenkind, welches wie Gras vergeht, 13 und daß du den HERRN vergissegst, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? Und allezeit, den ganzen Tag, fürchtest du dich vor dem Grimm des Bedrückers, wenn er sich rüstet, zu verderben. Wo bleibt nun aber der Grimm des Bedrückers? 14 Eilends wird der in Ketten Gekrümmte entfesselt, damit er nicht umkomme in der Grube, noch an Brot Mangel leide. 15 Ich bin ja der HERR, dein Gott, der das Meer aufwühlt, daß seine Wellen brausen: HERR der Heerscharen ist sein Name. 16 Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich mit dem Schatten meiner Hand bedeckt, um den Himmel auszuspannen und die Erde zu gründen und zu Zion zu sagen: Du bist mein Volk! 17 Erwache! erwache! stehe auf, Jerusalem, die du von der Hand des Herrn den Becher seines Zorns getrunken hast, die du den Taumelkelch getrunken und ausgeschlürft hast! 18 Denn da war niemand, der sie leitete, von allen Kindern, die sie geboren hat, und niemand, der sie an der Hand führte, von allen Kindern, welche sie erzogen hat. 19 Diese beiden Dinge sind dir begegnet (aber wer bezeugt dir Teilnahme?) Raub und Zerstörung, Hunger und Schwert; wie soll ich dich trösten? 20 Deine Kinder waren verschmachtet, sie lagen an den Ecken aller Gassen, wie eine Antilope im Netz, und waren voll des grimmigen Zorns des HERRN und des Scheltens deines Gottes. 21 Darum, du Elende und Trunkene, aber nicht vom Wein, höre doch das: 22 So spricht dein Herr, der HERR, und dein Gott, welcher seines Volkes Sache führt: Siehe, ich will den Taumelbecher aus deiner Hand nehmen, den Kelch meines Grimmes, daß du hinfort nimmermehr daraus trinken mußt, 23 sondern ich will ihn deinen Bedrückern in die Hand geben, die zu deiner Seele gesprochen haben: Bücke dich, daß wir über dich wegschreiten können; mache deinen Rücken der Erde gleich und wie eine Gasse für die, so darüber gehen!*

---

Der Prophet redet von der Stellung zur Gerechtigkeit, wenn er sagt:

„Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr den Herrn sucht.“ (Vers 1)

Wir denken da, wenn jemand der Gerechtigkeit nachjagt und den Herrn sucht, dann alles recht und gut sein muß. Aber gerade in dieser Stellung muß das Wort Gottes beachtet werden. Zu denen redet es, die der Gerechtigkeit wirklich nachjagen, die den Herrn suchen. Wer das tut, muß es beweisen, daß er es tut. Denn es heißt ja nicht umsonst: Wer ausharrt bis ans Ende. Man kann ja so leicht auf dem Wege müde und matt werden. Es gibt ja so viele Einflüsse und Gefahren, denen die Kinder Gottes schon so häufig erlegen sind. Man muß immer klar die Ordnung, wie der Wille und Ratschluß erfüllt wird, vor Augen haben. Wir sehen das im Lichte dessen, was der Prophet Jesaja ausführt, besonders klar im vorhergehenden Kapitel. Im Kapitel 50 hat er ausgesprochen:

*„Der Herr Jehova hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, daß ich den Müden durch Zuspruch zu erquicken wisse. Er weckt, ja Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr, daß ich aufmerke nach Jüngerweise. Der Herr Jehova hat mir das Ohr aufgetan; ich aber habe mich nicht widersetzt und bin nicht zurückgewichen. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauffen; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Js.50,4-6)*

Sehen wir, das was uns angenehm ist, hören wir gern. Die Zunge eines Jüngers zu haben, freut uns. Müde durch Zuspruch erquicken zu können, macht uns Freude. Morgen für Morgen ein offenes Ohr zu haben, um nach Jüngerweise aufzumerken, befriedigt uns. Nun redet aber Jesaja vom Darbieten des Rückens denen, die schlagen, und vom Darbieten der Wangen denen, die raufen; das Angesicht, sagt er, verbirgt er nicht vor Schmach und Speichel. Darum, sagt er, ließ ich mich nicht einschüchtern, ich stellte mein Angesicht wie einen Kieselstein. Diese Worte sind wieder ganz etwas anderes als die vorhergehenden. Sie haben einen andern Klang. Ob es uns auch so angenehm wäre, das praktisch durchzukosten, so, wie man sich über die innere Ausrüstung, die ein Kind Gottes so gern hat, freut?

*„Wer unter euch fürchtet den Herrn, ist gehorsam der Stimme seines Knechtes? Wenn er im Finstern wandelt und ihm kein Licht scheint, so vertraue er auf den Namen des Herrn und halte sich an seinen Gott!“ (Js.50,10)*

Wenn Kinder Gottes der Gerechtigkeit nachjagen und sie den Herrn suchen, so ist das eine ganz heilig ernste und praktische Sache. Man kann nicht nur sagen, man jage der Gerechtigkeit nach, man suche den Herrn, man lese und höre das Wort, man halte sich für fromm und gläubig. Täter des Wortes müssen wir sein, nicht nur Hörer allein, sagt Jakobus.

Man muß es praktisch in den Alltagsverhältnissen bis ans Ende beweisen, daß man das, was Gottes Wort sagt, auch tut.

Warum ist der Glaube ein Kampf genannt? Und dieser Kampf muß gekämpft werden, bis der Sieg vollkommen errungen ist. Will man der Gerechtigkeit nachjagen, will man den Herrn suchen, dann sind Widerstände, Feindesmächte und Gewalten im Wege, die überwunden werden müssen, dann geht es uns nicht anders als es hier Jesaja darstellt:

*„Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauffen; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Js.50,6)*

Solange wir das noch nicht gelernt haben, haben wir immer noch Aufgaben vor uns.

*„Sehet aber zu, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet und euch mit feurigen Pfeilen wappnet, gehet hin beim Schein eurer Flamme und mit den feurigen Pfeilen, die ihr angezündet habt! Solches widerfährt euch von meiner Hand, daß ihr in Schmerzen liegen müßt.“ (Js.50,11)*

Einmal sind die Schmerzen auf der einen Seite, und ein andermal sind sie auf der andern Seite. In der Zeit, wenn Feinde der Gerechtigkeit schlagen, dann haben die, die der Gerechtigkeit nachjagen, die den Herrn suchen, zu leiden und zu dulden und Schmerzen zu ertragen von den Feinden der Gerechtigkeit. Wenn Gottes Zeit und Stunde kommt, dann ist es gerecht, denen mit Bedrückung zu vergelten, die euch bedrücken. Dann kommt Gottes Zeit und Stunde, wo er Vergeltung übt. Darum muß man lernen, was es heißt, der Gerechtigkeit nachjagen. Man darf eben darin nicht ein Kinderspiel sehen. Wer der Gerechtigkeit nachjagt, wer den Herrn sucht, der muß sich mit den Feinden dieser Gerechtigkeit auseinandersetzen. Darum heißt es:

*„Sehet auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf die Brunnenhöhle, daraus ihr gegraben seid! Sehet auf Abraham, euern Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat; denn als Einzelnen habe ich ihn berufen und ihn gesegnet und gemehrt. Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Ruinen und macht ihre Wüsten wie Eden und ihre Einöde wie einen Garten des Herrn.“ (Vers 1-3)*

Solche Aussichten auf das, was die Zukunft bringt, regen uns wohl an, nur dürfen wir nicht vergessen, alles recht zu beachten, was die Schrift sagt, damit wir nicht enttäuscht werden. Das geschieht so leicht, wenn man der Meinung ist, es müsse sein wie Eden, wie ein Garten des Herrn, und man vergißt, daß der Herr die Ruinen tröstet, daß die Wüsten sollen wie Eden, die Einöde wie ein Garten des Herrn werden. Ehe der Edenzustand, ehe der Garten des Herrn erfahren werden kann, sind Ruinen, Wüsten, Einöde da, und das wird so oft übersehen. Man blickt dann bloß auf das Trostvolle, was in Aussicht gestellt ist, und achtet wenig oder gar nicht darauf, weshalb Gott tröstet. Deshalb sagt er:

*„Sehet auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf die Brunnenhöhle, daraus ihr gegraben seid! Sehet auf Abraham, euern Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat; denn als Einzelnen habe ich ihn berufen und ihn gesegnet und gemehrt.“ (Vers 1-2)*

Gerade so ein Einzelner, wie wir Einzelne sind, ist Abraham auch gewesen, und Sara war auch so ein einzelnes Menschenkind. Und obgleich von beiden, von Abraham und der Sara die Rede ist, ist doch in der Hauptsache auf den Einzelnen, den Gott berufen hat, hingewiesen und gesagt, daß er ihn gesegnet und gemehrt hat. Und wie sieht der Felsen aus,

*„aus dem ihr gehauen seid, und die Brunnenhöhle, daraus ihr gegraben seid“?*

Wie sieht das aus? Da waren auch Ruinen, Wüsten, Einöden, da war alles tot. Tot war der Leib von Abraham, und tot war der Leib der Sara, es bestand keine Möglichkeit mehr für Mehrung. So hat es ausgesehen bei Abraham und der Sara, und doch ist in Römer 4 dann das Zeugnis abgelegt, daß Abraham nicht auf den erstorbenen Leib, nicht auf die Einöden, nicht auf die Wüsten und die Ruinen, nicht auf das Tote gesehen hat. Er wußte aufs allersicherste, was Gott verheißen hat, ist er auch mächtig zu tun, und er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben.

Bis er aber so glauben konnte, brauchte er dazu Fünfundzwanzig Jahre Zeit und Schulung seines Glaubens. Fünfundzwanzig Jahre brauchte er, bis er einen Felsen, der noch kein Wasser gab, eine Brunnenhöhle, die nicht gebären konnte, darstellte. Lange Zeit braucht es, und Fünfundzwanzig Jahre ist eine lange Zeit, bis Kinder Gottes so in den Zustand des Todes hineinkommen, eine Wüste, Ruinen, Einöde, darstellen, daß sie dabei etwas lernen können.

Und das hat Abraham gelernt und auch die Sara, obgleich sie hinter der Tür lachte, als Gott die Verheißung gab, daß sie in der Zeit, in der sie erstorbenen Leibes war, den verheißenen Samen gebären würde. Das Zeugnis lautet dann doch in Hb.11,11-12:

*„Durch Glauben erhielt auch Sara Kraft zur Begründung einer Nachkommenschaft trotz ihres Alters, weil sie den für treu achtete, der es verheißen hatte. Darum sind auch von einem einzigen und zwar erstorbenen Leibe Kinder geboren wie die Sterne des Himmels an Menge und wie der Sand am Gestade des Meeres, der nicht zu zählen ist.“*

Das mußte sie lernen. Zuerst hat sie gelacht, als Gottes Verheißung Abraham gegeben worden ist. Darum gilt es, immer auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid,

zu sehen, auf die Brunnenhöhle, daraus ihr gegraben seid, zu achten. Dieser Abraham ist der Vater aller Gläubigen, die Sara die Mutter; und sie mußten lernen, daß das, was Gott tut, er in den Ruinen, in der Wüste und in der Einöde tut. Wir meinen immer, er tue es im schönen Gartenland. Aber zuerst läßt er alles zur Ruine, zur Wüste und zur Einöde werden. Und dann macht er ein Eden, dann schafft er einen Garten des Herrn daraus. Dann wird Freude und Wonne darin gefunden werden, wenn man sehen kann, was Gott getan hat. Das gibt Ursache zur Danksagung und zum Lobgesang.

*„So merke nun auf mich, mein Volk, und ihr Leute, leihet mir eure Ohren; denn Unterweisung wird von mir ausgehen, und mein Recht werde ich zum Licht für die Nationen aufrichten.“ (Vers 4)*

Darum ist der Weg, auf dem der Herr seine Kinder führt und endlich zum Ziel bringen will, ein anderer, als wir gewöhnlich Gedanken darüber haben. Es geht dann so wie beim Volk Israel, beim Auszug aus Ägypten, anstatt sie auf geradem Weg ins verheißene Land zu führen, führt Gott sie zwischen zwei Berge ins Meer und läßt die Ägypter hinter ihnen herkommen, vor ihnen das Meer, links und rechts die Berge, und hinter ihnen der Feind. Was können sie nun machen? Auf Abraham sehen, den Felsen, aus dem sie gehauen, und auf Sara, die Brunnenhöhle, aus der sie gegraben sind, und dann einsehen lernen, was Gott von Anfang an gemacht hat, und wie er es immer gemacht hat.

So bringt Gott es mit den Menschenkindern fertig, was er erreichen will. In solcher Not, in die er sie hineinführt, will er wieder heraus- und durchhelfen. Aber wir machen uns selbst keine solche Not. Wir meinen, Gott müsse uns auf geradem Wege durchhelfen, es müsse auf diesem Weg keine Hemmungen, keine Widerstände geben. Gott macht es anders. Er läßt die Feinde auf den Plan treten und erlaubt ihnen, ihr Werk auszurichten. Die Kinder Gottes kommen in Schwierigkeiten, in große Not, aber das macht eben Gott, und sicher hat er dabei Absichten.

Wenn er den Satan fragt: Hast du meinen Knecht Hiob beachtet? Denn seinesgleichen ist auf Erden nicht, ein ganzer und gerader Mann, der Gott fürchtet und vom Bösen weicht, - was sagt ihm Satan? Du hast ihn ja geschützt, es kann ihm ja niemand etwas antun. Würdest du das nicht tun und deine Hand von ihm abziehen, würde er in Not und Elend kommen. Und als er in Not und Elend war, sagt er ihm zuletzt noch: Alles gibt der Mensch für sein Leben. So läßt es Gott zu, daß sogar sein treuer Knecht, dem er ein so gutes Zeugnis ausstellte, in solch grenzenlose Not kommt. Und was erlebt er in seiner Not? Zuerst scheint es, daß er Gott gar nicht erlebt, Gott ihn preisgegeben und verlassen hat. Wie hat er sich an seinen Gott gehalten? Wie ist er treu gewesen? Nun muß er ihm vorhalten, daß er um einiger Jugendsünden willen, wer weiß wie hart, wie schwer, mit ihm ins Gericht geht. Nun denkt er, Gott sei hart und ungerecht geworden, er sei eben mächtig und mache, was er wolle. Er denkt, es sei kein Unterschied mehr, ob man fromm ist und Gott dient, oder gottlos ist und Gott nicht dient. Er verfährt mit allen Menschen gleich. Zuletzt muß Elihu dem Hiob sagen, daß er Gotteslästerung wie Wasser säuft.

„*Sehet auf den Felsen!*“ So kann das Kind Gottes zu einer Ruine, zu einer Wüste und Einöde werden. Und wenn es dann heißt, daß Gott aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, dann ist es nichts anderes als das, was er aus Abraham selbst gemacht hat. Er hat sich diesen Felsen zurechtgemacht. Er hat endlich den Tod durchs Leben verschlungen. Er hat aus dem Tode Leben hervorgebracht.

Das sind die Unterweisungen, die man bei seinem Gott bekommt. Abraham hat seinem Gott auch treu gedient in der Zeit, in der er, nachdem, was Menschen zu tun vermögen, mit der Offenbarung des göttlichen Willens in seinem Leben gerechnet hat. Und in der Zeit ging es bei ihm immer mehr abwärts, bis er tot war, bis die Sara tot war, bis sie nichts mehr ausrichten konnten. Bis dahin haben sie viel versucht zu tun. Zuerst muß an die Stelle einer Unfruchtbaren eine Magd treten, damit der verheißene Same gezeugt werden konnte, und dann wollten sie dreizehn Jahre lang ein Gotteskind großziehen, bis sie eingesehen hatten, daß die ganze Sorge und Bemühung fruchtlos war. Es war doch nur ein Spötter. Es war nicht das den Willen Gottes darstellende Kind, das sie haben wollten, nach dem sie ausgeschaut hatten, um das sie sich bemüht hatten.

Wenn manche in solcher Lage sind wie Abraham, dann zweifeln sie und verzweifeln zuletzt. Sie werden gleichgültig und oberflächlich. Und gerade in dieser Zeit, wo diese Krisis überstanden werden muß, hat Abraham angesichts des Todes, der menschlichen Unvollkommenheit und Unfähigkeit, gelernt, an das zu glauben, was sein Gott ihm gesagt hat, jetzt bei erstorbenem Leibe in einer Weise mit seinem Gott zu rechnen, wie er das bis dahin noch nie getan hat, genau so wie Hiob. Er legte seine Hand auf den Mund und sagte: Ich widerrufe, ich habe mich unterwunden über Sachen zu reden, die mir zu hoch waren. Darum widerrufe ich und will in Staub und Asche Buße tun, ich stelle mich zu Gott. Ich weiß, was er sich zu tun vorgenommen hat, das ist er auch mächtig auszuführen. Ich will stille sein, ich will nur noch ihn fragen, er soll mich belehren. Ich will nicht mehr der Belehrende sein, ich will jetzt der Schüler sein. Ich will mich von meinem Gott unterweisen lassen.

Wenn Gott wirkt, dann kommt es auf seine Unterweisung an; bis dahin wissen auch Kinder Gottes von diesem Wirken Gottes nichts.

Sie können nur mit Gott rechnen nach der Ordnung wie Abraham, der sich fünfundzwanzig Jahre lang um die Erfüllung der Gottesverheißung bemüht hat. Erst als die Erfüllung der Verheißung nach dem Willen Gottes kam, da mußte er sich von seinem Gott unterweisen lassen, da hat ihm das, was er fünfundzwanzig Jahre lang geübt hat, nichts genützt, es hat ihm nichts geholfen.

Wenn Gottes Zeit und Stunde kommt, dann schaltet er den Menschen mit seinem Tun und mit seinen Fähigkeiten aus. Darum müssen die, die der Gerechtigkeit nachjagen, die den Herrn suchen, nicht so bald denken, sie seien schon auf dem rechten Weg, sie haben es schon erreicht, wenn sie noch nicht gelernt haben, zwischen ihrem Können und dem Wirken des Herrn zu unterscheiden. Sie können sich nur zearbeiten in der Menge ihrer Wege, solange wie Gott arbeitet, sie zur Einöde

zur Wüste und zur Ruine zu machen. Und was wird da geseufzt! Wie wenig willig bietet man seinen Rücken dar, um geschlagen zu werden, und seine Wangen, um gerauft zu werden. Und doch muß es sein. Und doch müssen die Feinde ihr Zerstörungswerk verrichten, bis Kinder Gottes nichts mehr aufzuweisen haben. Es geht da genau so, wie es vom heiligen Volk in Dn.12,7 gesagt ist:

*„Da hörte ich den in Linnen gekleideten Mann, oberhalb der Wasser des Stromes: seine Rechte und seine Linke erhob er zum Himmel und schwur bei dem, der ewig lebt: 'Eine Frist, zwei Fristen und eine halbe; und wenn die Zerstreung der Macht des heiligen Volkes vollendet ist, dann wird das alles zu Ende gehen!'“*

Auch beim heiligen Volk muß die Macht zerstört und vernichtet werden.

Das heilige Volk gibt Gott in die Hände der Feinde, bis bei ihnen keine Macht mehr ist, bis alles zerstört und verwüstet ist. So geht es eben den Heiligen. Die heilige Stadt wird zweiundvierzig Monate zertreten. So macht es der treue Gott. So hat es wirklich etwas zu sagen, wenn der Prophet sagt: Leihet mir eure Ohren. Wenn die Ohren eines Jüngers Morgen für Morgen geweckt und geöffnet werden, eben für die Zeit, wenn es gilt, den Rücken denen darzubieten, von denen man geschlagen wird, die Wangen denen darzubieten, von denen man gerauft wird, dann gilt es, die Erfahrungen unter dem Einfluß dieser Feinde der Gerechtigkeit zu machen, bis man seinen Gott verstanden hat, bis man weiß, wie er seinen Willen, seine Absichten ausführt.

*„ ... mein Recht werde ich zum Licht für die Nationen aufrichten. Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil zieht aus, und meine Arme werden die Völker richten.“ (Vers 4-5)*

Das Kind Gottes muß nur lernen, darauf zu achten, was Gott auszuführen sich vorgenommen hat. Weiter ist nichts nötig. Sehen wir? Blicken wir auf das, was Gott ausführt, wie er sein Recht zu Licht macht, bis seine Gerechtigkeit nahe ist, bis sein Heil auszieht, sein Arm die Völker richten kann, bis dann das Kind Gottes in allen Lagen und Verhältnissen seinem Gott vertraut und lernen kann, in die Glaubensstellung hineinzukommen, daß es zur gegebenen Zeit und Stunde nicht mehr auf den erstorbenen Leib sieht, sondern weiß, daß, was Gott verheißen hat, er mächtig genug ist zu tun, und er seinen Willen auf seine Weise hinausführt und immer auf die rechte Weise, nicht wie wir es erwarten und erwarten können; denn was wir erwarten, was wir von unserem Gott haben möchten, ist das Ergebnis unserer menschlichen Auffassung und Ansicht.

Das ist nicht der Wille Gottes. Wir urteilen nach dem, wie wir fähig sind zu urteilen. Gott führt seinen Willen und Ratschluß hinaus nach dem, wie er fähig ist, zu wirken; darum hat er dem Abraham die Verheißung gegeben. Und Abraham hat Gott geglaubt, und Gott hat ihm das zur Gerechtigkeit gerechnet. Gott hat auf diese Weise seinen Knecht Abraham nicht auf geradem Wege zur Vollendung gebracht, er ist einen andern Weg mit seinem Knecht gegangen. Er hat ihn fünfundzwanzig Jahre lang durch seine eigenen Erfahrungen hindurch vor die Tatsache gestellt, daß er von dem, was er am Anfang geglaubt hat, nichts mehr hatte. Zuerst hat er geglaubt, und nach fünfundzwanzig Jahren hat er nur noch den toten Leib von zwei Menschenkindern vor Augen gehabt. Das war das erste Ergebnis von fünfundzwanzig Jahren im Glauben:

eine Magd mit einem Kind, das im Alter von dreizehn Jahren ein Spötter war. Das war das Ergebnis von einem fünfundzwanzig Jahre langen Glaubensleben. Verstehen wir das? Und dieser Mann ist der Felsen, aus dem die Gläubigen gehauen sind, und die Sara die Brunnenhöhle, aus der die Kinder Gottes herausgegraben sind, die Gott aus diesem Tode herausgebracht, herausgeholt, herausgeboren hat, nicht mehr wie die Geburt durch die Hagar erfolgt ist.

Die Geburt durch die Sara war die Geburt aus Gott, aus Geist.

In Isaak wurde die Ordnung für die Isaakskinder, für die Geistgeborenen, nach Gott und seiner Ordnung und seinem Willen geboren, dargestellt.

Das ist das Recht unseres Gottes. Dieses Licht leuchtet und wird den Nationen leuchten. Seine Gerechtigkeit ist nahe. Was er zustande bringt, ist seine Gerechtigkeit, sein Heil, das auszieht. Es ist sein Werk. Und sein Werk sind wir, das er geschaffen hat in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Ob wir es verstehen, mit dem Gott zu rechnen, zu hoffen, wenn nichts zu hoffen ist, überzeugt zu sein, daß er da ist, daß er das, was er sich vorgenommen hat, auch mächtig ist zu tun? Wenn man menschlich nichts, gar nichts als den Tod vor Augen hat, ob man mit seinem Gott rechnet oder nicht, auf das kommt es an.

Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen; aber seine Wege sind nicht unsere Wege, seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Nach unseren Gedanken müssen unsere Wege anders sein, als wie sie sich manchmal gestalten. Gar manchmal stehen wir da mit der Frage: Warum jetzt so? Warum trifft mich das? Warum muß ich gerade so ein Los haben? Warum muß ich gerade so durch? Weil man es noch nicht gelernt hat, mit der Unterweisung seines Gottes zu rechnen. Wenn seine Gerechtigkeit nahe ist, wenn sein Heil auszieht, sein Arm die Völker richtet, die Inseln auf den Herrn, auf seinen Arm warten, dann sagt er auch den Kindern Gottes, die nach Gerechtigkeit jagen, die den Herrn suchen:

*„Erhebet eure Augen gen Himmel und schauet auf die Erde hienieden. Denn die Himmel werden vergehen wie Rauch, und die Erde wird wie ein Kleid veralten, und ihre Einwohner werden sterben wie Mücken; aber mein Heil bleibt ewig und meine Gerechtigkeit wird nicht untergehen. Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, das mein Gesetz in seinem Herzen trägt! Erschrecket nicht vor dem Schmähren der Menschen, und entsetzet euch nicht vor ihrem Lästern. Denn die Schaben werden sie fressen wie ein Kleid, und die Motten werden sie fressen wie Wolle; aber meine Gerechtigkeit wird ewig bleiben und mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.“ (Vers 6-8)*

Und das sagt der Prophet. Das alles muß er sagen, damit die Kinder Gottes geübt werden, damit sie lernen von Gott unterwiesen zu werden, ihren Gott zu verstehen, zu sehen, was für eine Stellung sie demgegenüber, wie Gott handelt, einnehmen müssen. Auf Gottes Seite müssen sie stehen, und nicht auf der Seite der Feinde Gottes. Warum sagt Gott:

*„Erhebet eure Augen gen Himmel und schauet auf die Erde hienieden.“ (Vers 6)?*

*„ ... nur mit deinen Augen wirst du zusehen und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird.“ (Ps.91,8)*

Es dauert lange, bis Gott abrechnet, bis seine Stunde geschlagen hat. Aber dieses Warten gibt den Gottsuchenden, nach der Gerechtigkeit hungernden Kindern Gottes

Gelegenheit, das zu lernen, was Abraham lernen mußte. Und das mußte gelernt werden, das muß jedes Kind Gottes lernen. Wer in dieser Schule nicht lernt, seinen Gott recht zu verstehen und in die rechte Stellung zu seinem Gott zu kommen, der wird auch etwas erfahren von dem, wenn die Feinde Gottes wie von Schaben, von Motten gefressen werden. Wer nicht auf Gottes Seite steht, kann nicht in dieser Zeit, wenn er das Gericht an seinen Feinden vollstreckt, von ihm bewahrt werden. Wer diese Bewahrung erfahren will, muß mit seinen Augen auf das schauen, was Gott macht, was er im Himmel macht, und was er auf Erden macht. Er muß nur auf das schauen, was Gott macht, zusehen mit seinen Augen, wie den Gottlosen vergolten wird. Er selbst hat gar nichts zu tun; er muß nur auf seinen Gott sehen und ihn machen lassen. So rechnet er mit Gott, und so vertraut er seinem Gott.

Aber:

*„Erschreckt nicht vor dem Schmähren der Menschen, entsetzt euch nicht vor ihrem Lästern!“  
(vgl. Vers 7)*

Somit besteht eben doch eine große Gefahr für die Kinder Gottes in dem, was die Feinde Gottes an Einflüssen durch ihr Schmähren und Lästern ausüben.

**Erschrecket nicht!**

Also, sich nicht vor diesen Feinden Gottes ängstigen und fürchten, daß es einem noch könnte zum Schaden gereichen, und man vor lauter Furcht und Angst vor den Feinden Gottes sich von seinem Gott wegkehrt und nicht mit ihm, mit seiner Treue, seiner großen Gnade und unwandelbaren Bewahrung rechnet.

Deshalb müssen Kinder Gottes sehen, daß auch die Feinde Gottes eine Aufgabe haben und ein Werk ausrichten müssen. Sie müssen das tun, was Gott nicht fertig bringt. Sie müssen die Kraft der Kinder Gottes zerstören. Wenn sie ihr Werk ausgerichtet haben, dann haben die Kinder Gottes keine Kraft mehr. Durch diese Feinde werden die Einöden, Wüsten und Ruinen in den Todeszustand versetzt.

Aber in diesem Zustand müssen die Kinder Gottes ihren Gott finden. In diesem Zustand müssen sie lernen, daß die Gerechtigkeit seine Gerechtigkeit ist, daß es sein Heil ist, daß er sein Recht zum Licht für die Nationen aufrichtet, indem er seine Feinde, wenn sie ihr Werk ausgerichtet haben, das er sie ausrichten läßt, vernichtet.

*„ ... die Schaben werden sie fressen wie ein Kleid, und die Motten werden sie fressen wie Wolle; aber seine Gerechtigkeit wird ewig bleiben und sein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.“ (Vers 8)*

Und das ist dann seine Gerechtigkeit, die nicht nur nahe ist, sondern zuletzt offenbar geworden ist, sein Heil, das an seinen Kindern offenbar wird. Wenn er diese Gerechtigkeit, dieses Heil, denen, die darnach fragen, die den Herrn suchen, gegeben hat, dann bleibt es ewig von Geschlecht zu Geschlecht. Dann sind diese, die in den Besitz dieser Gottesgerechtigkeit, seines Heils, gelangt sind, für die Ewigkeit die Träger desselben.

Warum sorgt man sich? Warum ist man nicht zufrieden mit allem, was die Feinde Gottes ausrichten dürfen? Es sind doch alles seine Wege, die er hat, um sein Heil offenbar zu machen, um seinen Kindern sein Heil, seine Gerechtigkeit zu geben.



Fassen wir es? Dieses Heil, diese Gerechtigkeit zu erreichen, 13, daß man nichts Eigenes mehr haben will und anstrebt, sondern das ausrichtet, was er ausrichten will, ihm zur Verfügung zu stehen, daß das zustande kommt, was er zustande bringen will, und wie er es zustande bringen will, das müssen die Kinder Gottes lernen. Dann werden sie getröstet, daß Ruinen, Wüsten, Einöden zu Eden, zum Garten des Herrn werden. Das sind sie selbst.

Nur sehen sie es nicht immer recht ein, daß in der Wüste das Zerstörungswerk ausgerichtet wird, daß das notwendig ist, damit ein Eden, ein Garten des Herrn daraus werden kann. Nicht wahr?

Sie sollen einmal dahin kommen, daß sie danksagen und lobsingen können ihrem Gott für das, was er getan, was er ausgerichtet hat. Sie müssen lernen, daß das, was Gott macht, wirklich sein Werk ist, und wie er in seinem Sohne das zustande gebracht hat, wo alles Eigene von menschlicher Seite ausgeschlossen ist. Da muß es genau zugehen, wenn dieses sein Werk an den Kindern Gottes offenbar wird. Auch da, in dieser Zeit muß alles Eigene, das vonseiten der Kinder Gottes mit dem Göttlichen so leicht und gern vermischt und vermengt wird, ausgeschieden werden.

Das, was ein Kind Gottes am Ende darstellt auf Grund seiner Gerechtigkeit, soll dann wirklich ein Loben und Danken sein für dieses Werk Gottes, daß es weiß, das hat Gott getan, er ist auch mächtig gewesen, es auszuführen, und man ihm vertraut, daß man glaubt und nicht zweifelt, sich an das anklammert, was Gott sich vorgenommen hat zu tun. Das, was er ausführen will, das bringt er auch zustande. Dann wird seine Gerechtigkeit ewig bleiben, sein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.

